

[s.n.]

Autor(en): **Wolf, Alexander**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **126 (2000)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lächelte er stumm und blieb die Antwort schuldig.

In Luzern erwartete ihn Freund Wolfgang. Er hatte für ihn eine Unterkunft, einen Arbeitsplatz und zur Begrüssung ein duftendes Käse-Fondue gemacht.

So begann der Abschied von der heimischen Currywurst.

Das mit der Sprache würde er noch lernen, tröstete ihn Wolfgang. Die Leute seien hier nett und freundlich, das erwarte er auch von ihm. Bloss nicht den Ruhrpott-Muffel raushängen lassen! Um Himmelswillen! Damit könnte man sich alle Sympathien verschmerzen. Und dann sei der Ofen aus. Jan versprach, sich mächtig Mühe zu geben. Ingeheim aber bedauerte er, dass die Schweizer nicht englisch sprachen. Das hätte die Sache für ihn einfacher gemacht.

Es war die Sehnsucht, die Jan Kowalski wenig später den Entschluss fassen liess, seine Braut Angelika in die

Schweiz zu holen. Bei dieser Entscheidung spielten auch die sprachlichen Probleme in seinem Hinterkopf eine Rolle. Als er seinen Vorsatz in die Tat umgesetzt hatte, fühlte er sich erleichtert. Mit Angelika konnte er, wann immer er wollte, frei von der Leber weg reden. Und wenn sie ihm in der vertrauten Sprechweise antwortete, brauchte er nicht mehr wie ein Mensch mit chronischem Gehörschaden um eine Wiederholung des Gesagten bitten.

Allmählich gewöhnte er sich an die Schweizer Mundart. Verständigungsschwierigkeiten anderer Art gab es schon mal, wenn seine Braut ihm aus Anlässen, denen er nur geringe Bedeutung beimass, gehörig die Meinung sagte. Dann verstand Jan Kowalski die ganze Welt nicht mehr.

Das neue Zuhause

Rängeleien jener Art taten der Liebe keinen Abbruch. Jan Kowalski und

Angelika heirateten. Er kam beruflich voran und hielt einige Jahre später einen Schweizer Pass in den Händen. Den Pass, der ihm und Angelika die gleichen Rechte garantierte wie allen anderen Eidgenossen.

Noch vor der Einbürgerung überraschte Jan Kowalski seine Frau eines Tages mit Tickets für eine Urlaubsreise. Angelika war überglücklich. Der Flug ging von Zürich nach San Francisco, dem echten San Francisco in Kalifornien. Es empfing sie die Hektik der Grossstadt. Dann folgten Tage der Erholung: auf der Haut die Sonne und in den Ohren das Rauschen der Brandung.

Ich freue mich auf Zuhause, sagte Angelika eines Morgens beim Frühstück. Jan Kowalskis Tasse, aus der er soeben getrunken hatte, landete mit unüberhörbarem Klirren auf der Untertasse. Am liebsten hätte er Angelika auf der Stelle umarmt. Ihre Worte waren die schönste Liebeserklärung an Luzern. Das war 1959...



ALEXANDER WOLF